

MANFRED KNOCHE

## Medienkonzentration und Meinungsvielfalt. Von empirischen Studien zur kapitalismuskritischen Medienkonzentrationstheorie

»Durch die Pressefreiheit ist eine weitgehende Unabhängigkeit der Zeitungen vom Staat zwar gesichert, aber die mannigfaltigen Abhängigkeiten aller der Zeitungen, die vornehmlich als kapitalistische Erwerbsunternehmen betrieben werden, bleiben bestehen und treten um so deutlicher hervor« (NOELLE 1940: 89).

»Was die vorherrschenden Trends anbetrifft, so werden alle darin einig sein, daß wir in einer Periode zunehmender Eigentumskonzentration leben. [...] Die Techniken zur Manipulation von großen Menschenmassen werden in der Wirtschaft entwickelt und durchdringen von daher unsere ganze Kultur. [...] An diesem Punkt muß die kritische Kommunikationsforschung einsetzen« (LAZARSFELD 1941: 16ff.).

»Die Frage lautet zunächst, ob wir Ähnlichkeit im beschriebenen Sinne, Übereinstimmung in Fakten und Argumenten, die sich nicht aus der Wirklichkeit ergibt, sondern erst durch die Auswahl der Kommunikatoren, ob wir diese Ähnlichkeit nur bei staatlich zentral gelenkter Publizistik finden oder auch bei praktisch uneingeschränkter Pressefreiheit. [...] Das Konsonanz-Phänomen, mit dem sich die Forschung jetzt zu beschäftigen hatte, kommt auf andere Weise zustande, wenn auch der Beeinflussungseffekt dem von zentral gelenkter Propaganda gleichkommen könnte« (NOELLE-NEUMANN 1973: 32f.).

### 1. Mit empirischen Studien gegen Ideologie in Wissenschaft und Praxis

Die »Aktualität der Anfänge«, die anlässlich des Symposiums zu »40 Jahre Publizistikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz« aus verschiedenen Blickwinkeln erörtert wurde, ist für den Problembe- reich »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« insofern in hohem

Maße gegeben, als dieses gesellschaftlich bedeutsame Thema wissenschaftlich und politisch über die Jahrzehnte hinweg bis heute niemals an Aktualität verloren hat. Ende der 1960er-Jahre kam hierzu vom Mainzer Institut nicht nur ein dauerhafter Impuls zur Empirie-Entwicklung, speziell der quantifizierenden Inhaltsanalyse, in die Publizistikwissenschaft, sondern auch ein Politisierungs-Schub hinsichtlich des bis dahin wenig behandelten Themas »Medienkonzentration«.

In den Mainzer Anfängen meiner eigenen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Problembereich »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt«<sup>1</sup> stand – charakteristisch für die damals am Mainzer Institut für Publizistik propagierte und praktizierte Wissenschaftsrichtung – eine *pressestatistische und inhaltsanalytische Untersuchung zu Kommentar und Kritik im Lokalteil der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland* (KNOCHE 1968). Es handelte sich um eine kleine, wenig komplexe empirische Studie mit hohem Anspruch, getragen von der damals entwickelten Instituts-Corporate-Identity. Diese wurde vom Wollen der damaligen Institutsleiterin Elisabeth Noelle-Neumann bestimmt, zum »Fortschritt der Publizistikwissenschaft durch Anwendung empirischer Forschungsmethoden« (NOELLE-NEUMANN 1963)<sup>2</sup> beizutragen. Dies konnte damals mit relativ einfachen Mitteln geleistet werden, war doch die Publizistik oder Zeitungswissenschaft genannte Mainstream-Wissenschaft bis dahin fast ausnahmslos empirie-abstinent oder gar empirie-feindlich.

Die Vorstellung, mittels empirischer Studien – hauptsächlich mit quantifizierenden Inhaltsanalysen am Mainzer Universitätsinstitut in Koordinationen mit Bevölkerungs-Umfragen des von Noelle-Neumann parallel betriebenen privatwirtschaftlichen Instituts für Demoskopie Allensbach – die Publizistikwissenschaft grundlegend verändern zu können, wirkte anfangs auf viele der damaligen Studierenden und vor allem auf die Wissenschaftlichen Assistenten viel versprechend. Dem »Muff von 1000 Jahren unter den Talaren«, der zur gleichen Zeit anderenorts im Kontext einer weltweiten kritischen Studentenbewegung politisch und wissenschaftstheoretisch vehement bekämpft wurde, rückten »die

1 Entsprechend dem vorgegebenen Symposiums-Thema behandelte ich die »Mainzer Anfänge« – und dabei auch meine eigene wissenschaftliche Arbeit in dieser Anfangszeit – etwas ausführlicher, als ich zusammenfassend meinen daran anschließenden Erkenntnisprozess zum Problem »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« charakterisierte.

2 Diese Programmatik hatte Elisabeth Noelle-Neumann vor ihrer Berufung an die Mainzer Universität in einem Vortrag an der dortigen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Februar 1963 vorgestellt.

Mainzer Ende der 1960er-Jahre allerdings weitgehend unbeeindruckt von politisch und wissenschaftlich anders Denkenden in aller Ruhe ganz einfach »rein wissenschaftlich-empirisch« zu Leibe. Als empirisches Grundlagenmaterial für Inhaltsanalysen zur Tagespresse diente die von Winfried Schulz entwickelte »Publizistische Stichprobe« (SCHULZ 1968, 1970), eine kontinuierliche Sammlung von Tageszeitungen, die in Mainz seit 1967 als »permanente Stichprobe« repräsentativ für die deutsche Tagespresse angelegt wurde, sowie die Tageszeitungs-Stichtagssammlung 1967 von Walter J. Schütz (vgl. seinen Beitrag in diesem Band). Die inhaltsanalytischen Arbeiten knüpften einerseits an die vereinzelten Inhaltsanalysen in der deutschen Zeitungswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts an, vor allem aber an die systematischen Inhaltsanalysen in den 1930er- und 1940er-Jahren in den USA (SCHULZ 1971).

Die Spezifika der »Mainzer Anfänge« kamen erstmals gebündelt in dem 1968 erschienenen Dreifachheft der wissenschaftlichen Fachzeitschrift *Publizistik* mit dem Titel *Pressekonzentration. Wettbewerb der Massenmedien. Beiträge zur aktuellen Pressefragen* zum Ausdruck, in dem mit vier Beiträgen aus Mainz (NOELLE-NEUMANN 1968; REUMANN 1968; SCHULZ 1968; KNOCHE 1968) demonstriert wurde, welchen Beitrag empirische Studien zur Diskussion medienpolitischer Probleme leisten können. Mein Beitrag zum Lokalteil von Tageszeitungen entsprach meiner bis heute wirksamen grundsätzlichen Intention, Empirie gegen Ideologie zu setzen; Ideologie verstanden als bewusste oder unbewusste Verschleierung bzw. Legitimierung von individuellen und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, auch mit Hilfe von Wissenschaft. Im damaligen Wissenschaftsverständnis eines naiven Empirismus hieß dies allerdings nur, »Fakten« gegen »Spekulationen«, »empirische Realitäten« gegen »Normen« zu setzen. Dies entsprach dem erklärten Ziel, zur Entwicklung der Publizistikwissenschaft von einer historisch-normativen zu einer empirisch-analytischen Disziplin, damit auch von einer Geistes- zu einer Sozialwissenschaft, beizutragen (KNOCHE 1978: 88ff.). Folglich wurden die Ergebnisse dieser Inhaltsanalyse als »empirische Belege« für eine Kritik an der »Lokalpresse-Ideologie« in der »Zeitungslehre« Emil Dovifats und für die Diskrepanz von »Verleger-Ideologie« und »Zeitungswirklichkeit« (KNOCHE 1968: 356f.) präsentiert.

Aber schon die daran anschließende zweite empirische Studie, eine Inhaltsanalyse zu *Folgen des Lokalmonopols von Tageszeitungen* ließ erhebliche Zweifel aufkommen, dass allein mit inhaltsanalytischen empirischen

Studien ein wissenschaftlich relevanter Erkenntnisgewinn zur komplexen Problematik der Pressekonzentration zu erzielen sei. Entsprechend bedurfte es eingestandenermaßen der »Diskussion eines Problems der Forschungslogik, nämlich der Schwierigkeit, den Kausalfaktor zu spezifizieren« (KNOCHE/SCHULZ 1969: 305f.).

## 2. Erkenntnisprozess: Methoden- und Empirie-Kritik – Wissenschafts- und Kapitalismuskritik

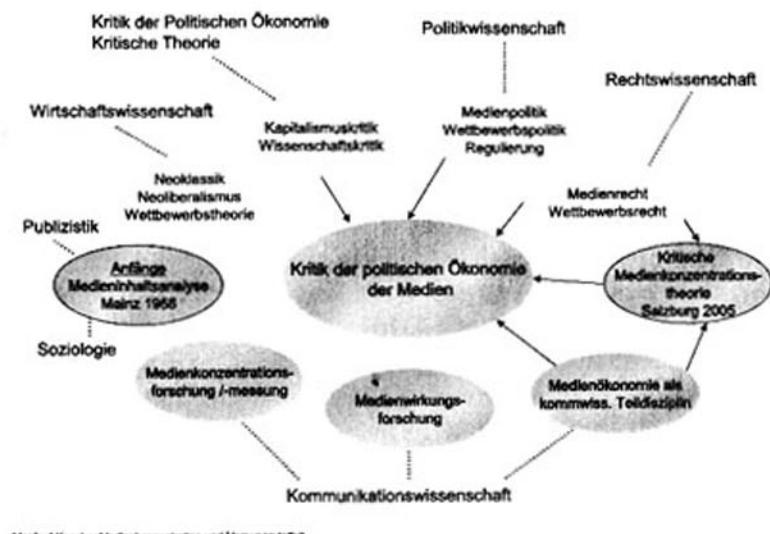
Spätestens nach Lektüre des erwähnten Dreifachheftes der *Publizistik* von 1968 wurde klar, in welcher Weise Elisabeth Noelle-Neumann selektive Mixturen von diversen Mainzer Inhaltsanalysen und Allensbacher Umfragen ins Feld führte, um sie als »empirische Belege« für Verharmlosung oder Rechtfertigung bis zur Apologetik von Pressekonzentration zu benutzen. Ausgerechnet auf der theoretisch und methodisch schwachen Basis einer Allensbacher Bevölkerungsumfrage kam sie zu einer Art von »General-Absolution« für Lokalmonopole, die auch in ihr Gutachten für die damals von der Bundesregierung eingesetzte Pressekommision einging: »Aus der Umfrage ergeben sich keine Anhaltspunkte für Unterdrückung von Nachrichten, einseitige Kommentierung oder Machtmissbrauch, wenn eine Tageszeitung ein Lokalmonopol hat« (NOELLE-NEUMANN 1968: 115).<sup>3</sup>

Aus einer Reihe von größtenteils vorläufigen und in anderem thematischen Kontext erstellten »empirischen Studien« wurde die schwierigende, aber empirisch nicht gesicherte Empfehlung abgeleitet, dass »Konzentrationsvorgänge, bei denen größere regionale Zeitungen kleine Blätter übernehmen, nicht mehr an den Pranger gestellt werden [sollten]« (NOELLE-NEUMANN 1968: 117). Im selben Heft der *Publizistik* war noch eine Veröffentlichung zu einer im Auftrag des Springer-Konzerns erstellten Studie der damaligen Wissenschaftlichen Assistenten am Münchner Institut für Zeitungswissenschaft, Peter Glotz und Wolfgang R. Langenbacher, platziert, die ähnlich wie der Beitrag Noelle-Neumanns eine deutliche Verharmlosung der Springer-Problematik sowie eine weitgehende Rechtfertigung von Monopol und Konzentration enthielt (GLOTZ/LANGENBUCHER 1968).

<sup>3</sup> Selbst die Pressekommision hatte Zweifel gehegt, ob die Leserschaft hierzu urteilsfähig sei.

Mein weiterer wissenschaftlicher Erkenntnisprozess zur Problematik »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« war insofern von diesen »Mainzer Anfängen« geprägt, als er sich dialektisch in Form einer *Antithese* zu diesen Anfängen entwickelte. Der entsprechende Erkenntnis- und Entwicklungsprozess begann mit einer fundamentalen Kritik der »Mainzer Anfänge« auf der Basis der damals schon vereinzelt in der Soziologie, der Wirtschafts-, Politik- und Rechtswissenschaft, aber auch in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft vorliegenden kritischen Theorie- und Empirie-Ansätze (Abb. 1). Die Medienkonzentrationsforschung wurde also einerseits in interdisziplinärer Weise in Verknüpfung mit Erkenntnisprozessen in Nachbardisziplinen entwickelt, wobei ein Schwerpunkt auf kritischen Ansätzen (Kritische Theorie, Kritik der Politischen Ökonomie, Kapitalismuskritik, Gesellschaftskritik, Wissenschaftskritik) lag. Innerhalb der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft kam es darüber, auch unter Einbeziehung medienkonzentrationsrelevanter Aspekte der Medienwirkungsforschung, im Rahmen der Fundierung einer kommunikationswissenschaftlichen Teildisziplin

ABBILDUNG 1  
Erkenntnis- und Entwicklungsprozess  
Kritische Medienkonzentrationstheorie



Manfred Knoche: Medienkonzentration und Meinungsvielfalt

»Medienökonomie« zur Entwicklung einer Kritischen Medienkonzentrationstheorie (KNOCHE 2004) im Kontext einer Kritik der politischen Ökonomie der Medien (KNOCHE 2002).

Studium und Erleben der »Mainzer Anfänge« wirkten in besonderer Weise herausfordernd für einen weiterführenden wissenschaftlichen Erkenntnisprozess, dies allerdings entgegen den Intentionen der Institutsleiterin. Denn schon bald wurde von vielen die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Kritik erkannt, und es erschien den Kritikern auch in der Folgezeit als eine wissenschaftlich und politisch lohnende Aufgabe, von Kumulation und Konsonanz geprägte negative Öffentlichkeitseffekte (NOELLE-NEUMANN 1973) der Art zu verhindern, dass »durch die Tendenz zum Reden der einen und zum Schweigen der anderen ein Spiralprozess in Gang [kommt], der eine Meinung immer fester und fester als herrschende Meinung etabliert« (NOELLE-NEUMANN 1977: 173). In einem Umfeld, welches offensichtlich von der Erkenntnis geleitet wurde, »wie lohnend es ist, eine Meinung als öffentliche Meinung durchzusetzen, als einzige Meinung, die man ohne Bedrohung öffentlich aussprechen kann. [...] im weitesten Sinne Herrschaft dieser Meinung mit allen Konsequenzen bis zur rechtsgültigen Kodifizierung« (NOELLE-NEUMANN 1977: 205.), wurden zur Verhinderung einer Noelle-Neumann'schen »Schweigespirale« und zur Bekämpfung von möglicher »Isolationsangst« belebende Kräfte freigesetzt, getragen von einer gewissen Hoffnung, dass »die Drohung, sich mit einer Meinung zu isolieren, gering zu veranschlagen [ist], wenn man überzeugt ist, daß die Entwicklung in Richtung der eigenen Meinung geht« (NOELLE-NEUMANN 1977: 175.).

Die fundamentalen Widersprüche, Defizite und Einseitigkeiten der »Mainzer Anfänge« waren ein guter Nährboden für die Entwicklung einer kritischen Publizistikwissenschaft<sup>4</sup> als Teil einer kapitalismuskritischen Gesellschaftstheorie, die sich vor allem auf folgende Gebiete erstreckt (Abb. 1):

- Kritik an Empirismus und Positivismus, stattdessen theoriegeleitete, nicht wertfreie kritische Empirie
- Kritik an Wissenschaft als Ideologie (Verschleierung und Legitimation von Macht und Herrschaft)

<sup>4</sup> Die damals vorgebrachte und an dieser Stelle von mir nochmals skizzierte Kritik bezog und bezieht sich nur auf die in den »Mainzer Anfängen« von Elisabeth Noelle-Neumann dominierte Wissenschaftsrichtung, nicht jedoch auf die nachfolgenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, welche die oftmals als »Mainzer Schule« apostrophierte Publizistikwissenschaft prägten.

- Kritik an der Medienrealität, insbesondere hinsichtlich Medien- und Meinungskonzentration
- Kritische Analyse der generellen ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Funktionen der Medienproduktion im Kapitalismus (Kritik der politischen Ökonomie der Medien).

Diese Kritik an Wissenschaft und Politik der Institutsleiterin Elisabeth Noelle-Neumann wurde schon Ende der 1960er- Anfang der 1970er-Jahre auch am Mainzer Institut auf breiter Basis von Publizistik-StudentInnen in Form von selbst organisierten Seminaren, Publikationen, Flugblättern und öffentlichen Protest-Aktionen artikuliert. Sie bezog sich auf die eklatanten Schwächen des praktizierten Empirismus, insbesondere auch auf die Verquickung von Wissenschaft, konservativer Politik und privatwirtschaftlichen Interessen unter dem Deckmantel der positivistischen Wertneutralität, des Weiteren auf die Ausblendung bzw. Unterdrückung kritischer gesellschaftsbezogener Ansätze in Forschung und Lehre.<sup>5</sup>

Kritikwürdig waren die »Mainzer Anfänge« vor allem auch deshalb, weil die gleichzeitig von anderen WissenschaftlerInnen an anderen Universitäten vorgelegten kritischen wissenschaftlichen Analysen zu »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« sowie die darauf bezogenen aktuellen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen weitgehend ignoriert und nicht in der Lehre, geschweige denn als Forschungsansätze zugelassen waren. Insofern war sich Noelle-Neumann in gewisser Weise selbst »untreu« geworden, indem sie eigene Erkenntnisse ignorierte, die sie schon während ihrer Studienzeit und beim Schreiben ihrer Dissertation Ende der 1930er-Jahre gewonnen hatte. Scharfsinnig hatte sie damals die negativen gesellschaftlichen Auswirkungen des amerikanischen Kapitalismus, der privatwirtschaftlichen Presse, der Werbung, der Leseforschung und der Umfrageforschung kritisiert (NOELLE 1940: 84ff., 102ff.). Aber eine Übertragung dieser Erkenntnisse auf den nach amerikanischem Muster restaurierten Kapitalismus der Bundesrepublik Deutschland kam von ihr nicht. Ihre ständige Berufung auf die als vorbildhaft dargestellte amerikanische Kommunikationsforschung,

<sup>5</sup> Nachdem sich Kritik und Proteste auch in Form einer Institutsbesetzung artikuliert hatten (vgl. Beitrag von Jürgen Wilke in diesem Band), blieb vielen daran Beteiligten aufgrund der nicht veränderten »Machtverhältnisse« nichts anderes übrig, als die Universität zu wechseln. So wechselte auch ich 1972 zwar nicht ganz freiwillig, aber doch sehr bereitwillig an die Freie Universität Berlin, was sich für meinen weiteren wissenschaftlichen Erkenntnisprozess als sehr förderlich erwies.

darunter auch auf Paul F. Lazarsfeld als einen der Pioniere der empirischen Kommunikationsforschung, war höchst selektiv. Ausgelassen wurden beispielsweise die Reflektionen von Lazarsfeld über »kritische Kommunikationsforschung« (z. B. LAZARSFELD 1973/1941; LAZARSFELD/MERTON 1973/1948).

Ein kritischer Erkenntnisprozess zum Problem »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« konnte folglich nur außerhalb der Mainzer Publizistikwissenschaft gefördert werden, dies aber auf Basis einer Vielzahl von themenbezogenen wissenschaftlichen Publikationen (z. B. BROKMEIER 1969; GROSSMANN/NEGT 1968; JANSEN/KLÖNNE 1968). Eine allgemeine Grundlage der Kritik bildeten Publikationen zum Positivismusstreit (ADORNO u.a. 1969), zur Kritischen Theorie (z. B. HORKHEIMER/ADORNO 1947) und zur Kritik der Politischen Ökonomie (z. B. HUFFSCHMID 1968) sowie die darauf basierenden Entwicklungen Kritischer Medientheorien (z. B. BAACKE 1974; DRÖGE/MODELMOG 1972; HABERMAS 1962; HOLZER 1971; NEGT/KLUGE 1972). Dabei erwiesen sich insbesondere die in Mainz totgeschwiegenen drei Bände von Karl Marx (1970) zu *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* mit der Analyse von Kapitalakkumulation und -zentralisation als fruchtbar für die Entwicklung der Medienkonzentrationsforschung, unter anderem zur wissenschaftlichen Beschreibung und Erklärung des »Märchens von der Vielfalt« (KNOCHE 1972).

In der Folgezeit galt es, methodische<sup>6</sup> und theoretische Defizite der publizistikwissenschaftlichen Pressekonzentrationsforschung abzubauen sowie die Konzentrationsproblematik in einem kritischen medien- und gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu analysieren. Dabei wurden insbesondere herausgearbeitet (KNOCHE 1978)

- die privatwirtschaftliche Organisationsform von Presseunternehmen in einem kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem als entscheidender Bestimmungsfaktor für eine zwangsläufige, empirisch feststellbare Pressekonzentrationsentwicklung,
- die Legitimationsfunktion der Publizistikwissenschaft und der Stellenwert empirischer Kommunikationsforschung für die Konzentrationsaktivitäten der Zeitungsverleger und die Konzentrationspolitik des Staates,

<sup>6</sup> Selbst die Qualität des Einsatzes der inhaltsanalytischen Methode, die am Mainzer und am Allensbacher Institut stets betont wurde, war in Einzelfällen äußerst kritikwürdig (KNOCHE 1974).

- der Zusammenhang von Pressekonzentration und allgemeiner Konzentrationsentwicklung in der Wirtschaft,
- der Zusammenhang von wirtschaftswissenschaftlicher Wettbewerbstheorie, Wettbewerbspolitik und Pressekonzentrationsentwicklung,
- eine Kritik der methodischen Ansätze und Ergebnisse publizistikwissenschaftlicher Konzentrationsforschung, insbesondere der begrifflichen und methodischen Grundlagen empirischer Konzentrationsmessung.

Rund zehn Jahre nach den >Mainzer Anfängen< hatten >Probleme der Pressekonzentrationsforschung< (KLAUE/KNOCHE/ZERDICK 1980) so weit Eingang in die Publizistikwissenschaft gefunden, dass sie anlässlich eines am Institut für Publizistik und Dokumentationswissenschaft der Freien Universität veranstalteten Experten-Colloquiums interdisziplinär, auch unter Beteiligung von Wirtschaftswissenschaftlern kontrovers diskutiert werden konnten.

### 3. Kritische Medienkonzentrationstheorie im Kontext einer Kritik der Politischen Ökonomie der Medien

Spätestens seit Beginn der 1990er-Jahre galt es, nach den Zulassungen privatwirtschaftlicher Hörfunk- und Fernsehuntenernahmen in Europa seit den 1980er-Jahren, die zu einer Vielzahl von >cross-media-ownership< geführt hatten, von der zumeist nur auf Tageszeitungen fixierten publizistikwissenschaftlichen Pressekonzentrationsforschung zur umfassenderen Medienkonzentrationsforschung zu gelangen (KNOCHE 1996). Zugleich wurde die Problematik von »Medienkonzentration und publizistischer Vielfalt« unter dem Gesichtspunkt der empirisch erreichten »Legitimationsgrenzen des privatwirtschaftlichen Mediensystems« (KNOCHE 1997) theoretisch in die Entwicklung eines »Strukturwandels der Öffentlichkeit nach dem Konzentrationsprinzip« (KNOCHE 1999) eingeordnet.

Zur Fundierung einer kritischen Medienkonzentrationstheorie galt es ferner, die Ideologie- und Apologetik-Funktionen der verschiedenen neoklassischen bis neoliberalen wirtschaftswissenschaftlichen Wettbewerbstheorien und der darauf aufbauenden staatlichen Wettbewerbspolitik zu analysieren und zu kritisieren, da diese bis heute auch auf die

Medienkonzentration bzw. die Medienkonzentrationsforschung und -politik angewendet werden (KNOCHE 1978: 185ff., 1997: 131ff.). Die in diesem Zusammenhang weltweit mit großem Nachdruck verbreiteten >Theorien<, die den Ansprüchen an wissenschaftliche Theorien nicht genügen, erweisen sich als vorzugsweise in den USA entwickelte normative wettbewerbstheoretische Leitbilder zur Legitimation für den jeweils erreichten Stand der Konzentration und die darauf gerichtete staatliche Konzentrationsförderungspolitik (Abb. 2).

ABBILDUNG 2  
Wettbewerbstheoretische Leitbilder als Legitimation von  
Konzentration und staatlicher  
Konzentrationsförderungspolitik

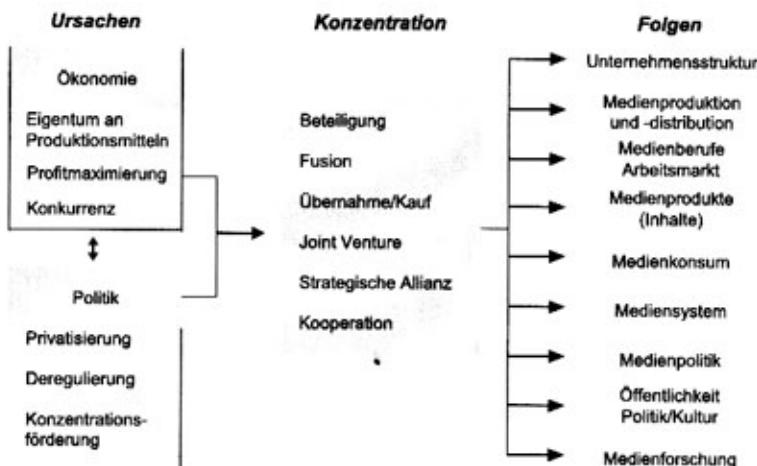


Quelle: Knoche 2004: 161

Je höher der Grad der erreichten Konzentration, desto konzentrationslegitimierender wurden die einheitlich in der Wirtschaftswissenschaft entwickelten wettbewerbstheoretischen Leitbilder (vom vollkommenen zum unvollkommenen Wettbewerb, zum funktionsfähigen Wettbewerb bis hin zum potenziellen Wettbewerb, zur Wettbewerbsfähigkeit und zu bestreitbaren Märkten). Und je höher der Konzentrationsgrad und je konzentrationsbejahender das wettbewerbstheoretische Leitbild war, desto konzentrationsfördernder wurde die staatliche Konzentrationsförderungspolitik.

tionsförderungspolitik, anstelle einer demokratietheoretisch und politisch gebotenen Konzentrationskontrolle. Auf diese Weise wird *faktisch* eine im Interesse von Großunternehmen liegende reale Konzentration als Regel und Wettbewerb sowie Konzentrationskontrolle als Ausnahme legitimiert, während *theoretisch* die Fiktion des Wettbewerbs in Form eines *Wettbewerbsideals* als Regel und Konzentration als Ausnahme zur Legitimation einer privatwirtschaftlichen Marktwirtschaft auch für den Medienbereich aufrechterhalten wird. Bestandteil der entwickelten kritischen Medienkonzentrationstheorie ist es dagegen, dass ein *regelmäßiger*, über Konkurrenz zwangsläufig vorangetriebener Konzentrationsprozess sowohl theoretisch als auch faktisch als ein *Wesensmerkmal* des Kapitalismus gekennzeichnet wird (KNOCHE 2004). Folglich kann von den stets behaupteten positiven Wirkungen eines angeblichen Wettbewerbs von privatwirtschaftlichen Unternehmen in einer *>freien<* Marktwirtschaft insbesondere für den Medienbereich nicht die Rede sein. Ein weiteres wesentliches Element einer kritischen Medienkonzentrationstheorie ist die Kenntnis von erklärenden Ursachen und Folgen von Konzentrationsaktivitäten von Medienunternehmen (Abb. 3).

ABBILDUNG 3  
Ursachen und Folgen von Konzentrationsaktivitäten der Medienunternehmen (Konzentrationstheorie)



Quelle: Knoche, Manfred: Medienkonzentration und Meinungsvielfalt.

Quelle: Knoche, Manfred: Medienkonzentration und Meinungsvielfalt.

Es zeigt sich ein systemimmanentes Ursachenbündel im Zusammenwirken von Ökonomie und Politik: die privatwirtschaftliche Organisationsform der Medienunternehmen mit Eigentum an Produktionsmitteln, Profitmaximierung und Konkurrenzprinzip zusammen mit staatlicher Privatisierungs-, Deregulierungs- und Konzentrationsförderungspolitik mit weit reichenden Folgen für die Entwicklung der Medienindustrie, die aus der Sicht *>demokratischer Ideale<* als negativ zu kennzeichnen sind, weil sie Informations- und Meinungsvielfalt im Sinne der Repräsentanz von Alternativen zu herrschenden Meinungen stark behindern bzw. unmöglich machen.

Auf der Basis einer realitätsgerechten kritischen Medienkonzentrationstheorie ist die Beschreibung und Erklärung des Zusammenhangs von ökonomischer und publizistischer Konzentration und deren Beitrag zur Konstituierung individueller und gesellschaftlicher Bewusstseinshomo-

ABBILDUNG 4  
Ökonomische Konzentration – Produktdiversifikation –  
Publizistische Konzentration – Bewusstseinshomogenität



genität möglich. Dieser Zusammenhang lässt sich in einem »Mehrfach-Trichter-Modell« darstellen (Abb. 4): Äußerst wenige Kapitaleigner von äußerst wenigen multimedialen, zum Teil weltweit marktbeherrschenden miteinander verflochtenen Medienkonzernen (hohe internationale Markt- und Kapitalkonzentration) lassen von einer relativen Vielzahl abhängig Arbeitender in einer relativen Vielzahl von Märkten eine relative Vielzahl von Medienprodukten produzieren (Markt- und Produktdiversifikation), die als Titel- und Programm-Vielfalt in Erscheinung treten.

Diese Vielzahl wird bei der inhaltlichen Gestaltung von formal diversifizierten Medienproduktion auf eine relativ enge publizistische, kulturelle und politische Basis-Homogenität reduziert (publizistische Konzentration). Diese Basis-Homogenität entspricht weitgehend den ähnlich »konzentrierten« homogenen Bewusstseins-, Bedürfnis- und Verhaltensstrukturen in der großen Mehrheit der Bevölkerung (politische Richtungen, Interessen-Orientierungen, Präferenzen, Konsumverhalten etc.). Die Ähnlichkeit von medialer Basis-Homogenität und homogenem Basis-Bewusstsein in der Bevölkerung kommt aufgrund eines Wechselwirkungsprozesses zustande: Einerseits wird die Medienproduktion aus ökonomischen Gründen am homogenen Basis-Bewusstsein der Mehrzahl der Medien-RezipientInnen ausgerichtet (um damit für die Werbung attraktive maximale Reichweiten bzw. Quoten zu erreichen), andererseits wird aus politischen Gründen eine mediale Basis-Homogenität produziert, die das Basis-Bewusstsein der Bevölkerung erkennbar homogenisiert bzw. das schon vorhandene homogene Basis-Bewusstsein festigt bzw. verstärkt. Ein besonderes Kennzeichen dieser medialen »Homogenitäts-Produktion«, welches auch ihre empirisch belegbare Wirkung erklären kann, ist, dass diese aufgrund der Reichhaltigkeit an Produktdiversifikation als legitimationsstiftende »Vielfalt« erscheint und damit in der Bevölkerung ein Bewusstsein von als positiv empfundenen »vielfältigen« Medien erzeugt, welches eine »Individualisierung« der Arbeits- und Lebensverhältnisse und entsprechendes Konkurrenzverhalten fördert.

#### Nachbemerkung zur »Aktualität der Anfänge«

Es war ein langer, teilweise schwieriger Weg, um über den Umweg der »Mainzer Anfänge« zur Aktualität gänzlich anders gearteter wissenschaftlicher Anfänge zu gelangen, die schon lange vor der Gründung

des Mainzer Instituts für Publizistik bestanden, dort aber ignoriert, nicht einmal kritisiert wurden. Insbesondere zur Analyse des Problems »Medienkonzentration und Meinungsvielfalt« waren schon lange davor empirische und theoretische Grundlagen gelegt worden, beispielsweise im 19. Jahrhundert allgemein von Karl Marx zur Akkumulation und Zentralisation des Kapitals und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von Horkheimer und Adorno zur Konzentration in der Kulturindustrie.

»Alles liegt so nahe beieinander, daß die Konzentration des Geistes ein Volumen erreicht, das es ihr erlaubt, über die Demarkationslinie der Firmenmittel und technischen Sparten hinwegzurollen. Die rücksichtslose Einheit der Kulturindustrie bezeugt die herauziehende der Politik« (HORKHEIMER/ADORNO 1947: 131).

Im Grunde hätte vor 40 Jahren am Mainzer Institut auch schon die »Aktualität der Anfänge« von Noelle und Lazarsfeld zu Beginn der 1940er-Jahre wirksam werden können (siehe Zitate am Anfang dieses Beitrags). Stattdessen wurden die »Mainzer Anfänge« zu einem wissenschaftlichen Umweg, der sich jedoch im Rückblick als förderlich für die Entwicklung einer kritischen Medienkonzentrationstheorie auf Basis einer mehrfachen »Aktualität der Anfänge« erwies. Damit wurde auch beispielhaft eine kleine »Theorie« der Kritikförderung empirisch belegt.

»Gerade die nähere Bekanntschaft mit Personen, Institutionen, Verhältnissen fördert die Kritik an ihnen. [...] In diesem Sinne gilt, daß kritische Theorie zunächst beim Selbstverständnis des jeweils Kritisierten einzusetzen, dieses dann aber in Frage zu stellen habe« (SEIFFERT 1971: 194f.).

#### Literatur

- ADORNO, THEODOR W.; RALF DAHRENDORF; HARALD PILOT; HANS ALBERT; JÜRGEN HABERMAS; KARL R. POPPER: *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Neuwied 1969
- BAACKE, DIETER (Hrsg.): *Kritische Medientheorien. Konzepte und Kommentare*. München 1974
- BROKMEIER, PETER (Hrsg.): *Kapitalismus und Pressefreiheit*. Frankfurt/M. 1969
- DRÖGE, FRANZ; ILSE MODELMOG: *Wissen ohne Bewußtsein. Materialien zur Medienanalyse der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt/M. 1972
- GLOTZ, PETER; WOLFGANG R. LANGENBUCHER: *Monopol und Kommunikation*. In: *Publizistik*, 2-4, 1968, S. 137-179

- GROSSMANN, HEINZ; OSKAR NEGT (Hrsg.): *Die Auferstehung der Gewalt. Springer-Blockade und politische Reaktion in der BRD*. Frankfurt/M. 1968
- HABERMAS, JÜRGEN: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Neuwied 1962
- HOLZER, HORST: *Gescheiterte Aufklärung? Politik, Ökonomie und Kommunikation in der Bundesrepublik Deutschland*. München 1971
- HORKHEIMER, MAX; THEODOR W. ADORNO: *Dialektik der Aufklärung*. Amsterdam 1947
- HUFFSCHMID, JÖRG: *Die Politik des Kapitals. Konzentration und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik*. Frankfurt/M. 1969
- JANSEN, BERND; ARNO KLÖNNE (Hrsg.): *Imperium Springer. Macht & Manipulation*. Köln 1968
- KLAUE, SIEGFRIED; MANFRED KNOCHE; AXEL ZERDICK (Hrsg.): *Probleme der Pressekonzentrationsforschung. Ein Experten-Colloquium an der Freien Universität Berlin*. Baden-Baden 1980
- KNOCHE, MANFRED: Kommentar und Kritik im Lokalteil der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland. Eine pressestatistische und inhaltsanalytische Untersuchung. In: *Publizistik*, 2-4, 1968, S. 348-359
- KNOCHE, MANFRED; WINFRIED SCHULZ: Folgen des Lokalmonopols von Tageszeitungen. Eine vergleichende Analyse des Lokalteils von Monopol- und Wettbewerbszeitungen. In: *Publizistik*, 3, 1969, S. 298-310
- KNOCHE, MANFRED: Das Märchen von der Vielfalt. In: Autorenkollektiv Presse: *Wie links können Journalisten sein? Pressefreiheit und Profit*. Reinbek b. Hamburg 1972, S. 147-167
- KNOCHE, MANFRED: Kein Freispruch für lokale Monopolzeitungen. Methodische Mängel machen Untersuchungsergebnisse von Noelle-Neumann wertlos. In: *Die Feder*, 7-8, 1974, S. 3-9
- KNOCHE, MANFRED: *Einführung in die Pressekonzentrationsforschung. Theoretische und empirische Grundlagen - Kommunikationspolitische Voraussetzungen*. Berlin 1978
- KNOCHE, MANFRED: Konzentrationsboom und Forschungsdefizite. Von der Presse- zur Medienkonzentrationsforschung. In: ALTMEPPEN, KLAUS-DIETER (Hrsg.): *Ökonomie der Medien und des Mediensystems. Grundlagen, Ergebnisse und Perspektiven medienökonomischer Forschung*. Opladen 1996, S. 101-120
- KNOCHE, MANFRED: Medienkonzentration und publizistische Vielfalt. Legitimationsgrenzen des privatwirtschaftlichen Mediensystems. In: RENGER, RUDI; GABRIELE SIEGERT (Hrsg.): *Kommunikationswelten*.

- Wissenschaftliche Perspektiven zur Medien- und Informationsgesellschaft*. Innsbruck/Wien 1997, S. 123-158
- KNOCHE, MANFRED: Strukturwandel der Öffentlichkeit nach dem Konzentrationsprinzip. In: WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): *Massenmedien und Zeitgeschichte*. Konstanz 1999, S. 731-745
- KNOCHE, MANFRED: Kommunikationswissenschaftliche Medienökonomie als Kritik der Politischen Ökonomie der Medien. In: SIEGERT, GABRIELE (Hrsg.): *Medienökonomie in der Kommunikationswissenschaft. Bedeutung, Grundfragen und Entwicklungsperspektiven*. Manfred Knoche zum 60. Geburtstag. Münster/Hamburg/London 2002, S. 101-109
- KNOCHE, MANFRED: Konkurrenz, Konzentration und Regulierung in der Medienindustrie. In: FRIEDRICHSEN, MIKE; WOLFGANG SEUFERT (Hrsg.): *Effiziente Medienregulierung. Marktdefizite oder Regulierungsdefizite?* Baden-Baden 2004, S. 157-171
- LAZARSFELD, PAUL F.: Bemerkungen über administrative und kritische Kommunikationsforschung. In: PROKOP, DIETER (Hrsg.): *Kritische Kommunikationsforschung. Aus der Zeitschrift für Sozialforschung*. München 1973 (1941), S. 7-27
- LAZARSFELD, PAUL F.; ROBERT K. MERTON: Massenkommunikation, Publikumsgeschmack und organisiertes Sozialverhalten. In: AUERMANN, JÖRG; HANS BOHRMANN; ROLF SÜLZER (Hrsg.): *Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Ein Arbeitsbuch zur Massenkommunikation II*. Frankfurt/M. 1973 (1948), S. 447-470
- MARX, KARL: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. 3 Bde. Berlin (DDR) 1970
- NEGT, OSKAR; ALEXANDER KLUGE: *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. Frankfurt/M. 1972
- NOELLE, ELISABETH: *Amerikanische Massenbefragungen über Politik und Presse*. Frankfurt/M. 1940
- NOELLE-NEUMANN, ELISABETH: Meinung und Meinungsführer. Über den Fortschritt der Publizistikwissenschaft durch Anwendung empirischer Forschungsmethoden. In: *Publizistik*, 4, 1963, S. 316-323
- NOELLE-NEUMANN, ELISABETH: Pressekonzentration und Meinungsbildung. In: *Publizistik*, 2-4, 1968, S. 107-136
- NOELLE-NEUMANN, ELISABETH: Kumulation, Konsonanz und Öffentlichkeitseffekt. Ein neuer Ansatz zur Analyse der Wirkung der Massenmedien. In: *Publizistik*, 1, 1973, S. 26-55

- NOELLE-NEUMANN, ELISABETH: Die Schweigespirale. Über die Entstehung der öffentlichen Meinung. In: NOELLE-NEUMANN, ELISABETH: *Öffentlichkeit als Bedrohung. Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung*. München 1977 (1974), S. 169-203
- REUMANN, KURT: Entwicklung der Vertriebs- und Anzeigenerlöse im Zeitungsgewerbe seit dem 19. Jahrhundert. In: *Publizistik*, 2-4, 1968, S. 226-271
- SEIFFERT, HELMUT: *Marxismus und bürgerliche Wissenschaft*. München 1971
- SCHULZ, WINFRIED: Zur Methode der Publizistischen Stichprobe. In: *Publizistik*, 2-4, 1968, S. 330-339
- SCHULZ, WINFRIED (Hrsg.): *Der Inhalt der Zeitungen*. Düsseldorf 1970
- SCHULZ, WINFRIED: Inhaltsanalyse. In: NOELLE-NEUMANN, ELISABETH; WINFRIED SCHULZ (Hrsg.): *Das Fischer Lexikon. Publizistik*. Frankfurt/M. 1971, S. 51-56

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Jürgen Wilke (Hrsg.):  
*Die Aktualität der Anfänge.*  
40 Jahre Publizistikwissenschaft  
an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Theorie und Geschichte der  
Kommunikationswissenschaft, Bd. 3  
Köln: Halem, 2005  
ISBN 3-938258-09-8

Jürgen Wilke (Hrsg.)

## Die Aktualität der Anfänge

40 Jahre Publizistikwissenschaft an der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung  
und Verbreitung, sowie der Übersetzung, vorbehalten.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch  
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
(inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2005 by Herbert von Halem Verlag, Köln

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im  
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>  
E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag  
DRUCK: Griebsch & Rochol Druck, Hamm  
GESTALTUNG: Atelier Löwentor, Darmstadt  
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.  
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Herbert von Halem Verlag

## Inhalt

JÜRGEN WILKE	7
Vorwort	

### I. INSTITUTSGESCHICHTE

ELISABETH NOELLE	10
Wie die Publizistik in Mainz anfing	
JÜRGEN WILKE	13
Gründung und Entwicklung des Instituts für Publizistik	

### II. DIE AKTUALITÄT DER ANFÄNGE

WINFRIED SCHULZ	41
Nachrichtenanalysen und Nachrichtenwerttheorie	
ERICH LAMP	62
Öffentliche Meinung	
und die Entdeckung der Schweigespirale	
HANS MATHIAS KEPPLINGER	75
Massenmedien und Wahlen	
WALTER J. SCHÜTZ	91
Pressestatistik und Pressestrukturanalysen	
MANFRED KNOCHE	98
Medienkonzentration und Meinungsvielfalt.	
Von empirischen Studien zur kapitalismuskritischen	
Medienkonzentrationstheorie	
WERNER FRÜH	115
Fortschritte bei der Inhaltsanalyse	